

## Bericht über eine Tagung des Frauenverbandes im BdV e.V.

### Kriegskinder - Kriegsenkel und kein Ende?

#### Folgen von Krieg, Flucht, Vertreibung - Wirkung und Aktualität

**02. - 04. März 2012 in der Ostsee-Akademie Travemünde**

Die große Zahl der Teilnehmer aus Deutschland und Polen auf dieser Tagung bewies, dass das Thema der Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung immer noch aktuell ist. Das Interesse der jungen polnischen Studenten und Schüler aus der Nähe von Posen und Hinterpommern machte das besonders deutlich, zumal etliche von ihnen nicht zum ersten Mal an Tagungen zu dieser Thematik teilgenommen haben. Es waren aber viele gekommen, die noch nie bei einer Tagung des Frauenverbandes waren und ganz gespannt auf die Referate waren, weil sie sich beruflich und persönlich von den Diskussionen neue Erkenntnisse erhofften. Die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, *Sibylle Dreher*, Berlin, begrüßte die Teilnehmer im vollbesetzten Seminarraum der Ostsee-Akademie.

Die Therapeutin *Ingrid Meyer-Legrand*, Berlin, hielt das einführende Referat. Zwei Drittel der Erlebnisgeneration des 2. Weltkrieges und seiner Folgen seien mehr oder weniger traumatisiert. Trauma bedeute ein Überschreiten der psychischen Grenzen durch belastende Ereignisse. Dieses könne nicht ohne äußere Hilfe bewältigt werden und werde häufig in die nächste Generation verpflanzt. Das Fehlen von Selbstsicherheit und Depressionen seien mögliche Folgen.

Den Wechsel von Bezugspersonen und nationaler Zugehörigkeit erlebte *Dr. Jürgen Heise*, Lübeck, als 12-jähriger Junge in Elbing/Westpreußen. Eindrucksvoll hat er sein Schicksal in den Jahren 1945 - 1947 in einem Roman verfasst. Der Vater wurde von Russen erschossen und die Mutter nach Sibirien verschleppt. Durch die von einer polnischen Lehrerin vermittelte Adoption, wodurch er die polnische Staatsangehörigkeit erhielt, schien sein Leben in geordnete Bahnen gelenkt worden zu sein, als plötzlich seine Mutter zurückkehrte. Widerwillig begann er ein neues Leben als Deutscher.

*Dr. Maria Werthan*, Langerwehe, befasste sich mit der grundlegenden Frage: „Warum Geschichte?“. Der Mensch stehe ständig in Abhängigkeit von historischen Prozessen. Das werde bei katastrophalen Ereignissen besonders deutlich. Die Auseinandersetzung der Betroffenen mit ihnen und ihren Ursachen ermögliche Selbstsicherheit und neue Perspektiven für ihr Leben. Eine Studie mit Schülern habe gezeigt, dass der emotionale Faktor bezüglich der eigenen Identifizierung wichtig sei. Junge Deutsche hätten sich bezüglich ihrer nationalen Zugehörigkeit unsicherer gezeigt als Immigranten.

Über „psychische Langzeitfolgen von Flucht und Vertreibung“ referierte der Psychiater *Dr. Christoph Muhtz*, Hamburg. Er bedauerte, dass es zu diesem Thema so wenig wissenschaftliche Untersuchungen bzgl. deutscher Opfer gäbe. Die erste psychologische Befragung und Auswertung sei von Regina Steil 1999 in Jena erfolgt und im Jahre 2000 eine andere durch Frauke Teegen, Hamburg. (Anm.: Frau Teegen hat diese Untersuchung seinerzeit in der Ostsee-Akademie mehrfach vorgestellt.) Er selbst habe mit Kollegen im Jahr 2008 eine Studie begonnen. Über

1000 Personen aus dem Raum Hamburg-Schleswig-Holstein hätten sich nach Zeitungsannoncen bereiterklärt, an der Aktion teilzunehmen. Davon seien hundert Personen medizinisch untersucht und intensiver befragt worden. Diese seien lt. Dr. Muhtz schon aufgrund ihres hohen Alters als gesundheitlich besonders robust einzustufen.

Trotzdem hatten über die Hälfte „Psychotraumatische Belastungsstörungen“ (PTBS) gezeigt. Je länger die erlebte Flucht (bis 15 Jahre!) dauerte, desto stärker waren die Störungen. Krankheiten im Alter führten zu Erinnerungen an die Schwachheit in der Kindheit.

Zwei Drittel der Untersuchten haben mit ihren Kindern gar nicht oder nur in Andeutungen über die erlebten Traumata gesprochen. Das ergab die Befragung der Kinder. Dadurch wurde die nächste Generation unbewusst belastet. Auffällig war ein Festhalten der Kinder durch die traumatisierten Eltern.

Diese Ergebnisse bestätigte die Sozialpädagogin *Sabine Finze*, Stuttgart. Das ganze Leben werde geprägt, wenn frühkindliche Traumata eingetreten seien.

Verlusterfahrungen führten oft zu Verdrängen und Vergessen. Dies erschwere die Entwicklung einer eigenen Identität und die Integration in neuer Umgebung. Das habe sie in ihrer Praxis mit alten Menschen in Pflegeheimen immer wieder erlebt. Anhand von Beispielen machte sie dies deutlich

Der Psychotherapeut *Dr. Philipp Kuwert*, Universität Greifswald (Hanse-Klinikum Stralsund), bedauerte ebenfalls die zu späten Untersuchungen zu Themen von Kriegsgewalt in und nach dem 2. Weltkrieg an deutschen Opfern. Dennoch habe sein Presseaufruf 2009 eine enorme Resonanz gehabt. Schätzungen gehen von 1,4 bis 1,9 Millionen vergewaltigter deutscher Frauen aus. Der Durchschnitt pro Frau liege bei 12,5 Vergewaltigungen. Bei 80% der Betroffenen haben diese Demütigungen zur Beeinträchtigung ihrer späteren sexuellen Lebens geführt. Hinzu kämen noch das Zusehenmüssen bei Hinrichtungen, Vergewaltigungen anderer und anderer Gewalttaten. Über die Hälfte der Untersuchten hätten heute noch deutliche Symptome. Diese Zahl sei in der Gesamtheit der Betroffenen wahrscheinlich höher einzuschätzen, da das Problem der Kriegstraumata in Deutschland zu lange tabuisiert worden sei und erst seit ca. 10 Jahren erforscht werde.

Als Behandlungsmethode verwies er auf die Schreibtherapie, z.B.

Tagebuchschreiben. Dies sei inzwischen auch über das Internet möglich und werde in seiner Klinik von erfahrenen Therapeuten begleitet.

Als nächste Studie sei das Leben von Kindern vermisster Soldaten geplant.

*Sybille Krägel*, Hamburg, leitete einen Workshop, den sie mit Erlebnisberichten des „Wolfskindes Traute“ einleitete, die leider verhindert wahrnehmbar selbst zu kommen. Diese wurden ergänzt von einer Teilnehmerin, die von der Deportation ihrer Familie aus dem Wolgagebiet nach Sibirien berichtete. Es entwickelte sich ein Gespräch über diese Schicksale, die zu wenig bekannt seien. Eine Ursache liege darin, dass diese Opfergruppe in deutscher Schriftsprache zu wenig geübt sei. Es müssten sich andere schreibend ihres Schicksals annehmen, wie es die Schriftstellerin Marianne Blasinski, Berlin, mit ihrem Buch „Irina - eine wolgadeutsche Tragödie“ getan habe.

Viele Tausend Kinder sollten am Ende des 2. Weltkrieges durch die „Kinderlandverschickung“ vor den Bombenangriffen auf deutsche Großstädte bewahrt werden. So kamen auch viele Kinder nach Pommern. Als die russische Armee die deutsche Front durchbrochen hatte, versuchte man, diese Kinder wieder

nach Westen zu transportieren. *Oberst a.D. Wolfram Althoff*, Berlin, berichtete von den Rettungsaktionen vom Fliegerhorst am Kamper See in der Nähe von Treptow/Rega. Am 5. März 1945 stürzte ein mit über 70 Kindern, Begleitpersonal und Flugzeugführern in den Kamper See. Dort liegen die Opfer immer noch. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge versucht mit Unterstützung des jetzigen Treptower Bürgermeisters Dr. Zdzidlaw Matuszewicz, das noch im See liegende Flugzeug zu heben und den Opfern eine würdige Ruhestätte zu geben. Es gäbe großes Interesse von polnischer und deutscher Seite. So sei zum 5. März 2012 eine Gedenkveranstaltung am Kamper See vorbereitet, an der auch Oberst Althoff teilnehmen werde.

*Beata Jakusz*, Lebork/Lauenburg, gestaltete den Abschluss der Tagung, indem sie deutsch-polnische Kleingruppen bildete, die die Beiträge und Diskussionen der ganzen Tagung besprechen und auswerten sollten. Es ergaben sich lebhafte Gespräche zwischen den Generationen und Nationen. Man war sich einig, dass diese Art der Aufarbeitung der Vergangenheit ein guter Weg zur Gestaltung nachbarschaftlicher Beziehungen sei.

Zum Schluss gab es großen Dank und Beifall für den Dolmetscher Mieczyslaw Dziekonski, ohne den die Durchführung dieses Seminars nicht möglich gewesen wäre.

Rosbach, den 18. März 2012

Ingrid Saenger